



Familienleben: Wenige Tage alte Wildschwein-Frischlinge belagern die Muttersau.

Bild Hermann J. Knippertz/Keystone

Bachen, Keiler, Frischlinge: Ein Schwein auf dem Vormarsch

Die Wildschweine kommen! Die ganze Schweiz ärgert sich. Die ganze Schweiz? Nein – Graubünden meiden die Rotten. Ob das so bleibt, liegt aber ganz alleine bei den schlaunen Tieren.

von Pierina Hassler

Sie gelten als Stammart aller Hausschweinrassen. Sind Allesfresser. Anpassungsfähig. Schlau. Kräftig. Das Weibchen ist die Bache, das Männchen der Keiler und die Kleinen sind die Frischlinge. Die Tiere können ein stattliches Gewicht von bis zu 200 Kilogramm erreichen. Und zu Nahrungssuche wühlen sie den Boden auf und gleich noch um. Wenn sich Wildschweine zusammentun, nennt sich dies Rotte. Und genau wegen dieser Rotten verzweifeln die Landwirte. Wenn nämlich bis zu 20 Wildschweine über ein Maisfeld herfallen, wars das mit dem Mais. Im Kanton Thurgau zum Beispiel sind die Tiere für über 90 Prozent aller Wildschäden in der Landwirtschaft verantwortlich. In den Kantonen Aargau, Zürich oder St. Gallen sieht die Schadensbilanz nicht besser aus.

Die Statistiken in diesen Kantonen zeigen klar auf: Die Wildschweinpopulation nimmt rasend schnell zu. Wobei zu sagen ist, dass die Intensivie-

rung der Landwirtschaft in den letzten Jahren erst recht zum teilweise problematischen Anstieg der Wildschweindichte führte. Die «Thurgauer Zeitung» schreibt: «Im Kanton sind noch bis ins Jahr 1990 jährlich nur etwa 20 Wildschweine erlegt worden, aktuell sind es schon über 800.» In der gesamtschweizerischen Statistik zu erlegtem Haarwild waren es im Jahr 1970 60 Tiere. Im Jahr 2000 schon 4160 und in den letzten zwei Jahren pendelte sich die Anzahl erlegter Tiere bei etwas über 6000 Stück pro Jahr ein.

Und in Graubünden? Zerstören die Wildschweine auch bei uns Wiesen,

«Wenn die Wildschweine kommen wollen, dann kommen sie.»

Georg Brosi
Bündner Jagdinspektor

Felder und Äcker? Um es vorwegzunehmen: Die Bündner Wildschweinpopulation ist bescheiden. Noch bescheiden, denn der Bündner Jagdinspektor Georg Brosi sagt: «Es ist davon auszugehen, dass die Zahl in den nächsten Jahren auch in Graubünden zunimmt.» Momentan leben laut Amt für Wald und Naturgefahren die Wildschweine zur Hauptsache im unteren Misoix. Seit über fünf Jahren gibt es dort auch Nachwuchs. Brosi ergänzt: «Die Südbündner Wildschweine kommen vom Tessin und laufen dann Richtung Mesolcina und weiter.» Allerdings sei es ein Kommen und Gehen. «Manchmal hat es mehr, dann wieder weniger Tiere.» Aber durchschnittlich würden im südlichen Graubünden jährlich 30 Wildschweine erlegt.

Der erste Schnee

Und warum pendeln die Tiere nur zwischen Südbünden und dem Tessin? Stehen ihnen die Berge im Weg? «Noch», sagt Brosi. «Was aber nicht heisst, dass die Tiere, sobald der erste Schnee auf den Maiensässen weg ist,

auch höher rauf gehen.» Denn interessanterweise würden in Maiensäss- und Alpweiden am meisten Wildschweinschäden anfallen.

Die süssesten Trauben

Im nördlichen Graubünden haben sich laut Brosi nur wenige Tiere niedergelassen. Hin und wieder habe man Wildschweine im Bündner Rheintal und im Domleschg nachgewiesen. «Allerdings verzeichnete das St. Galler Rheintal in den letzten zwei Jahren einen leichten Anstieg von Schwarzwild». Das Churer Rheintal ist einen Katzensprung entfernt. Berge als natürliche Sperre hats keine, und schwimmen können die Tiere gut. Höchstens die Autobahn könnte sie abschrecken. Aber Brosi sagt, diese stelle für die Tiere kein grosses Hindernis dar. Wenn die Wildschweine kommen wollen, dann kommen sie. Und wenn sie einmal die Bündner Herrschaft entdecken... «könnten die Wildschweine in den Rebbergen immense Schäden anrichten. Sie sind Feinschmecker und nur die süssesten Trauben sind ihnen gut genug.»